

Friedrich Wielandt (1906-1996)

Autor(en): **Martin, Peter-Hugo**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **43-47 (1993-1997)**

Heft 182: **Beiträge zur schweizerischen Medaillengeschichte**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friedrich Wielandt (1906–1996)

Am 18. März 1996 ist Professor Dr. Friedrich Wielandt im 90. Lebensjahr verstorben. Allen an der süddeutschen und schweizerischen Numismatik Interessierten ist sein Name ein Begriff. Seine zum Standardwerk gewordene «Badische Münz- und Geldgeschichte», die drei Auflagen erlebte, wird ebenso häufig zitiert wie das zusammen mit Joachim Zeitz verfasste Corpus «Die Medaillen des Hauses Baden».

Die Schweizer Numismatik verdankt ihm die Münz- und Geldgeschichten von Schaffhausen (1959), Schwyz (1964), Zug (1966) und Luzern (1969), ausserdem die Bearbeitung der Basler Münzprägung bis 1373 (Schweizer Münzkataloge 6, 1971) und der Münzen von Laufenburg und Rheinau (1978). Daneben befasste er sich immer wieder in Einzelstudien und Fundpublikationen mit der Münzgeschichte der Nordschweiz. Seine letzte diesbezügliche Arbeit stellte eine bisher unbekannte Kleinmünze des Abts Beda Angehrn von St. Gallen (um 1773) vor (SM 35, 1985, Nr. 140, S. 100–101). Bereits 1956 war er zum Ehrenmitglied der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft ernannt worden.

In der Erforschung des Breisgauer Pfennigs («Der Breisgauer Pfennig», 1951, überarb. Auflage 1976) hat er Pionierarbeit geleistet. Wenn auch hier manche Dinge heute etwas anders gesehen werden, so wäre doch der wissenschaftliche Fortschritt auf diesem Gebiet ohne seine Untersuchungen nicht möglich. Die Zahl seiner Arbeiten zu den verschiedensten Gebieten der Münzkunde, aber auch der Wirtschaftsgeschichte («Das Konstanzer

Leinengewerbe», 2 Bde., 1950 u. 1953) ist beachtlich.

Von 1936 bis 1971 leitete Friedrich Wielandt mit kriegsbedingter Unterbrechung das Münzkabinett des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe. Bis 1978 war er Präsident der Badischen Gesellschaft für Münzkunde und in dieser Eigenschaft auch lange im Vorstand des damaligen Verbandes der Deutschen Münzvereine. In der Badischen Gesellschaft fand er seit 1936 viele Freunde und Verehrer, sie wurde ihm zu seiner zweiten Familie. In Hunderten von Vorträgen liess er dort an seinem profunden Wissen teilhaben. Auch nach seinem Rücktritt als Präsident besuchte er, solange es ihm möglich war, die Sitzungen der Gesellschaft. Der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland gehörte er seit ihrer Gründung 1950 bis zu seiner Pensionierung an. 1990 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet.

Aus einer alten badischen Familie stammend, blieb Friedrich Wielandt als ausgebildeter Historiker und Archivar immer dem Grossherzogtum Baden verhaftet. Als geistreicher Gesellschafter wusste er seine Unterhaltungen immer mit amüsanten Anekdoten aus der «guten alten Zeit» zu würzen. Von den Beschwerden des Alters gebeugt, musste er in den letzten Jahren auf Arbeiten in seiner geliebten Wissenschaft verzichten und lebte zurückgezogen in seinem schönen Haus in einem Vorort von Karlsruhe.

Alle, die diesen liebenswerten Menschen kannten und seine Bücher benutzen, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Peter-Hugo Martin